



Kopfstudie des dominierenden Uaru-Männchens
Fotos: Andreas Luczynski

sie aber nicht daran hindert, sich frei und unbeschwert im Becken zu bewegen. Man kann nicht von Unterdrückung sprechen, trotzdem würden sie in einem separaten Becken wahrscheinlich schneller wachsen.

Der Wildfang verhält sich gegenüber seinen Artgenossen sehr zurückhaltend. Trotz seiner Größe ist er das scheueste Tier im Becken, einzig allein gegenüber den *Astronotus* verhält er sich dominant. Vielleicht hat es mit seiner Herkunft zu tun, da er selbst gegenüber seinen Artgenossen isoliert scheint.

Unter meinen *Uaru* werden Aggressionen nur durch leichtes Stupsen oder Schieben offenkundig. Der *Uaru* scheint innerartlich der friedliche Cichlide schlechthin zu sein.

Anders hat sich das Verhalten der Pfauenaugenbuntbarsche gezeigt: Es gibt eine strikte Ordnung zwischen den beiden. Der größere ist ganz eindeutig dominierend und aggressiv gegenüber seinem kleineren Artgenossen. Der kleinere muss ständig wachsam sein und wird sofort angegriffen, falls er vom Größeren „gefunden“ wird. Dabei lassen sich zwei Arten von Aggression erkennen:

1. Die zielgerichtete, die darauf aus ist, den Gegenüber zu verletzen, was sich bei den *Astronotus* äußert, indem der Angreifer den Bauch des Opfers attackiert und zubeißt. Die dabei entstandenen Verletzungen verheilen schnell.

2. Die Fische stehen eine ganze Zeit nebeneinander, ohne dass es zu einer Auseinandersetzung kommt. Plötzlich, ohne einen für uns Menschen ersichtlichen Grund, greift das stärkere Tier an und verscheucht das schwächere aus seiner Nähe. Es wird nicht verletzt und auch nicht weiter beachtet. Aus den Augen, aus dem Sinn.

Spannend wird das Verhalten der Tiere, wenn man es interspezifisch betrachtet. Die *Astronotus* zeigen gegenüber den *Uaru* keinerlei Aggressivität, eher eine Art „Neugier.“ Selbst meine halbwüchsigen Fische zeigen ein Verhalten, das ich bisher nur an dieser Art beobachten konnte: Sie schwimmen sehr nah an die *Uaru* heran, bleiben vor ihnen stehen und mustern den anderen Fisch mit ihren großen Augen neugierig. Selbst die großen *Uaru* erschrecken sich dann manchmal so heftig, dass sie durchs gesamte Becken flüchten. Anfangs dachte ich, dass es dabei zu einer Berührung kommt, mittlerweile kann ich das aber nicht bestätigen. Die größeren *Uaru* lassen sich ansonsten nichts von den *Astronotus* gefallen, und selbst der sonst so ruhige Wildfang droht einem *Astronotus*, der ihn bei der Futtersuche zum wiederholten Male neugierig bestaunt, mit weit geöffnetem Maul. Ich bin gespannt, wie sich das Verhalten zwischen den Arten in Zukunft, wenn die *Astronotus* noch größer werden, entwickeln wird. Auch konnte ich das Verhalten der *Uaru*, die sich nie besonders aggressiv gegenüber den *Astronotus* verhielten, bisher noch nicht während der Balz beobachten, da die Pfauenaugenbuntbarsche erst eingesetzt wurden, als die Balzzeit der Keilfleckbuntbarsche vorbei war. Sollte sich herausstellen, dass es sich bei meinen *Astronotus* um ein (harmonisierendes) Paar handelt, das vielleicht auch noch anfängt, sich fortzupflanzen, werde ich wohl auch in dieser Hinsicht ein mir völlig neues Verhalten beobachten können.

Abschließend lässt sich sagen, dass der enorme Verhaltensreichtum der Buntbarschen sie für mich so spannend machen. Man kann beinahe täglich etwas Neues entdecken. Auch wenn die von mir gepflegten Fische keine „Farbwunder“ sind, begeistern sie mich durch ihr reichhaltiges Verhaltensrepertoire jeden Tag aufs Neue. Man muss nur lange genug beobachten.



„Cichlasoma“ festae BOULENGER, 1899

Anmerkungen zur Pflege des „Roten Riesen“

Peter Buchhauser

Wer jemals ausgefärbte Exemplare des Roten Tigerbuntbarschs („*Cichlasoma*“ *festae*) gesehen hat, dem drängt sich ein Vergleich mit Korallenfischen unweigerlich auf. Ich zähle „*C.*“ *festae* in jedem Fall zu meinem Favoriten beim Wettbewerb um den farbenprächtigsten Cichliden. Balzende Weibchen erstrahlen in dunklem tieforange mit kräftig abgesetzten pechschwarzem Querbinden, während die Männchen gelbgrün glänzen und mit rotblau gepunkteten Flossen aufwarten. Häufig anzutreffen in unseren Aquarien waren die aus Ecuador stammenden Cichliden noch nie. Mag der „Amerika-Boom“ der 80er Jahre noch für eine gewisse Verbreitung dieser Buntbarsche gesorgt haben, so sind sie inzwischen nur noch recht selten anzutreffen. Dies gilt gleichermaßen für den Handel als auch die privaten Liebhaber. Nur sehr wenige Aquarianer pflegen „*C.*“ *festae* über Jahre hinweg. Die meisten geben leider zu früh auf und trennen sich vorzeitig von den Fischen. Ein Umstand der dem ungeduldigen Cichlidenfreund einen der attraktivsten Buntbarsch verschließt.

Unterbringung und Vergesellschaftung

„*C.*“ *festae* benötigt zunächst einmal viel Platz. Männliche Exemplare erreichen im Alter von zwei bis drei Jahren schon einmal die 40-Zentimeter-Marke, und auch die Weibchen bleiben mit 30 Zentimeter Gesamtlänge nicht sehr viel kleiner. Daher sollte man erwachsene Exemplare nur in Aquarien ab mindestens 200 Zentimeter Kantenlänge pflegen. Nach oben sind selbstverständlich keine Grenzen gesetzt. Keinesfalls muss der Tigerbuntbarsch ein Aquarium für sich alleine haben. Sicherlich entwickeln Großbuntbarsche wie „*C.*“ *festae* eine hohe Aggressivität, doch lassen sie sich mit vielen mittel- und südamerikanischen Buntbarschen durchaus erfolgreich vergesellschaften, sobald ein paar Grundregeln beachtet werden. Fische mit nahezu gleicher Körperform, ähnlicher Körperlänge und identischem Aggressionspotenzial wie den Guapotes *Parachromis dovii* oder *P. motaguensis* sollten nicht zur Vergesellschaftung herangezogen werden. Problemlos vergesellschaftet werden können dagegen Vertreter der Gattungen *Vieja*, *Amphilophus* und *Herichthys*.



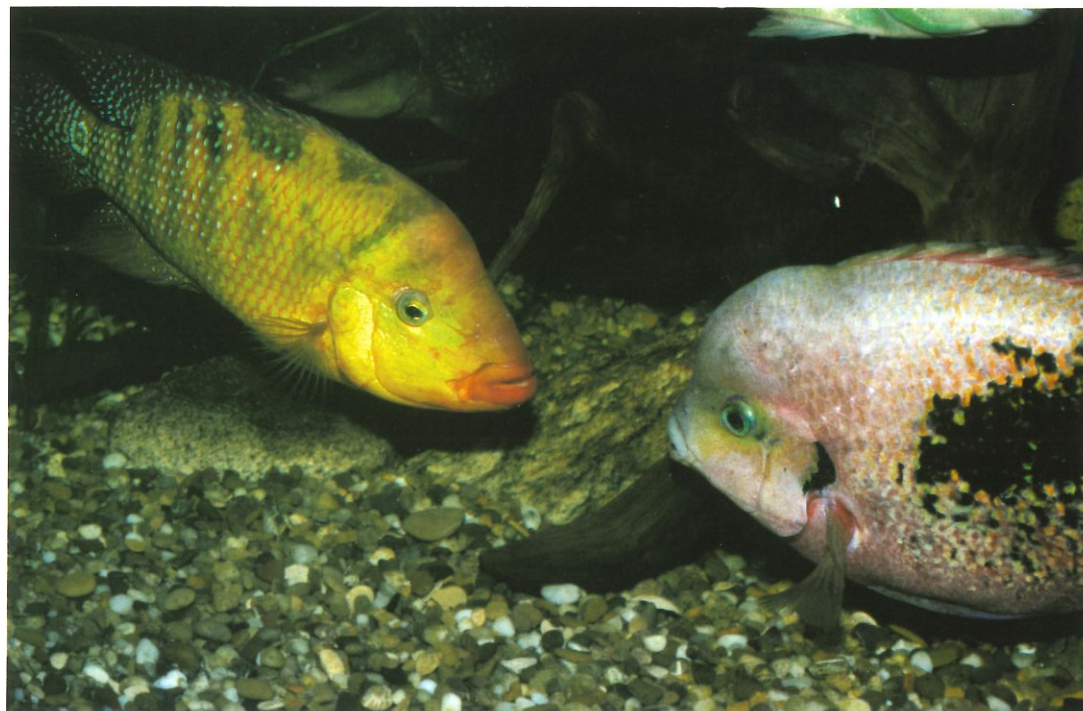
Das jugendliche Männchen des „Roten Riesen“ zeigt bereits alle Attribute eines „Prachtfisches“. Mit zunehmenden Alter werden die Männchen von „Cichlasoma“ festae immer ansehnlicher. Die Ausprägung der Rotfärbung bei den Adulti ist wohl abhängig von der Standortvariante

Unten: Um sozialen Stress zu vermeiden sollte „C.“ festae stets mit Arten vergesellschaftet werden, die dominiert werden können. Im Bild eine Auseinandersetzung mit *Vieja bifasciata*

Selbst relativ klein bleibende Arten wie „Cichlasoma“ salvini oder „Cichlasoma“ octofasciatum und auch die ruhigeren Südamerikaner aus den Gattungen *Heros* und *Hypselecara* können mit „Cichlasoma“ festae in einem Becken gemeinsam gepflegt werden.

Nur kein Stress für die „Roten Riesen“

Prinzipiell muss bei einer Vergesellschaftung von „C.“ festae sichergestellt werden, dass die Tigerbuntbarsche die hinzugesetzten Arten dominieren können. Anderenfalls sind massive Probleme vorprogrammiert. Neben diesem sozialen Stress muss für eine erfolgreiche Pflege der umweltbedingte Stress minimiert werden.



Bei der Paarbildung ist ein Kräftemessen durch wiederholtes Maulzerren angesagt. Das Weibchen (links im Bild) entspricht dem typischen Bild des „Roten Tigerbuntbarschs“

Fotos: Peter Buchhauser

Seite 177: Kapitaler „C.“-festae. Dieses adulte Männchen zeigt die ganze Pracht des Großcichliden

Unten: Das zugehörige Weibchen mit winzigen Jungfischen

Fotos: Wolfgang Staeck



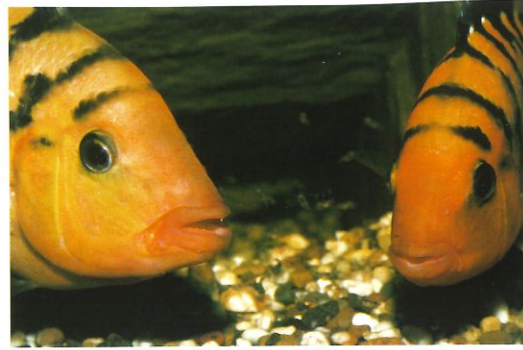
Stehen „C.“ festae unter sozial oder umweltbedingt hervorgerufenem Stress, treten die hinlänglich bekannten Krankheitsbilder mit Sicherheit auf: Immer wieder zeigen komplette Jungfischschwärme weißen Kot und akute Abmagerung. Zum anderen bekommen auch adulte Fische oft plötzlich Geschwüre und Aufbrüche, die meist tödlich verlaufen. Dem Jungfischsterben kann man ohne Medikamentengabe durch hohe Aufzuchttemperaturen

entgegenwirken. Bis zu 30 °C werden ohne weiteres vertragen. Die natürlichen Biotopie in Ecuador weisen in der Trockenzeit, der Jahreszeit in der sich diese Cichliden vermehren, alle so hohe Wassertemperaturen auf. Sorgt man zusätzlich durch großzügige und häufige Wasserwechsel für eine gute Wasserqualität und möglichst proteinarmes Futter, dann kann man dem akuten Jungfischsterben Einhalt gebieten.



Lassen sich gerade freigeschwommene „C.“ *festae* mit lebenden *Artemia*-Nauplien aufziehen, so stelle ich bei vermehrter Fütterung mit gefrorenen *Artemia* bald Verluste fest. Besser geeignet ist deshalb qualitativ hochwertiges Flocken-, Granulat- oder Kugelfutter. Daneben runden gefrorene Weiße Mückenlarven, gelegentlich Krill oder Bachflohkrebse das Menü ab und sorgen zudem für genügend Ballaststoffe zur Verdauung.

Halbwüchsige Fische machen dem Pfleger die wenigsten Probleme. Sind die Jungen groß genug, um mit eventuell vorhandenen Darmparasiten fertig zu werden, dann können nur noch innerartliche Aggressionen die Freude trüben. Zieht man mehrere Rote Tigerbuntbarsche gemeinsam auf, wird man bald folgendes feststellen: Fast immer wachsen zwei Exemplare plötzlich den anderen etwas davon und haben kräftigere Farben. Hierbei handelt es sich um das erste Paar bei den Jungtieren. Entfernt man dieses, geht das gleiche Spiel mit dem nächsten Paar weiter. Ein Paar wird immer dominieren bei halbwüchsigen Tieren und die anderen unterdrücken, außer man zieht die Jungfische im 200-Zentimeter-Becken groß, aber wer hat schon solche Aufzuchtbecken?



Oben und unten: Fürsorglich wird von den „C.“ *festae* die Brut betreut. Bei Beunruhigung werden die Jungfische mit dem Körper geschützt – Fotos: Uwe Werner

Mein Ratschlag: entweder die verpaarten Nachzuchttiere regelmäßig aussortieren oder gleich all die Fische, die man aufziehen will, ab vier bis fünf Zentimeter Gesamtlänge in ein entsprechend dimensioniertes Aquarium geben. Erwachsene Individuen „verabschieden“ sich leider recht schnell, sobald ihnen die Gesellschaft, die Wasserqualität oder (meist) beides nicht passt. Nach Jahren erfolgreicher Pflege und Vermehrung habe ich in den letzten Monaten wieder zunehmend



größere Tiere verloren, weil ich „alte Fehler“ wieder zuließ. Mit alten Fehlern meine ich belastetes Wasser durch Überbesatz und den dadurch hervorgerufenen Stress für die Fische. Wie bereits erwähnt, sollte „C.“ *festae* der dominierende Fisch im Aquarium sein. Wird die Art permanent durch andere, aggressive Arten bedrängt und unter Druck gesetzt, dann wirkt sich dies meiner persönlichen Erfahrung nach negativ auf das Immunsystem der Fische aus. Bereits ein einzelnes Brutpflegendes Paar von „C.“ *salvini* kann durch seine Aggressivität den körperlich weit überlegenen Tigerbuntbarsch massiv unter Stress setzen. Kommt mangelnde Wasserqualität mit hohen Nitratwerten hinzu, dann bekommt der Rote Tigerbuntbarsch leicht Aufbrüche im Kopf- oder Flankenbereich. Sogar die Ausbildung von beiderseitigen Glotzaugen (Exophthalmus) musste ich schon feststellen. Ein unüberlegter Medikamenteneinsatz verschlimmert in dieser Situation nur noch die Lage. Statt dessen hat die Beseitigung der Stressfaktoren oberste Priorität.

Solch kapitale Cichliden erfolgreich zu pflegen, bedarf Geduld und Aufmerksamkeit. Bei der Vergesellschaftung mit anderen Arten muss der Stressanfälligkeit der Art Rechnung getragen werden

Ein Männchen mit mehr als 30 Zentimeter Standardlänge, litt vor etwa sechs Monaten an einseitigem Exophthalmus. Eigentlich „schwamm“ das Auge auf einer weißen, breiigen Masse etwa 15 Millimeter oberhalb der Augenhöhle. Mittels umfangreichem Wasserwechsel, einer kräftigen Temperaturerhöhung auf 29 °C bei gleichzeitiger Intensivierung der Belüftung, sowie durch Entfernen eines *Vieja-bifasciata*-Paares inklusive der Brut konnte ich den Fisch vollständig heilen. Selbst das arg mitgenommene Auge blieb intakt.

Die dauerhafte Pflege und Vermehrung des Roten Tigerbuntbarschs ist nicht besonders schwierig, wenn man einige grundsätzliche Dinge beherzigt und konsequent bleibt. Leider geht es vielen Aquarianern nicht anders als mir: Früher oder später setzen wir zur Vergesellschaftung mit dem Roten Tigerbuntbarsch ungeeignete Fische in das Aquarium, und schon gehen die Probleme los. Wer trotzdem die Geduld aufbringt mehrere Jahre „*Cichlasoma*“ *festae* artgerecht zu pflegen, wird mit dem Roten Tigerbuntbarsch einen der attraktivsten Cichliden Südamerikas in seinem Aquarium schwimmen haben.



Foto: Peter Buchhauser